

Nein, ich glaube eher, daß Felix irgendwo eine Anstellung sucht, um uns nicht länger zur Last zu fallen."

„Kann auch sein,“ antwortete Lebrecht, „aber ich habe so meine eigenen Gedanken! Wollen es abwarten und sehen, wer Recht hat!“

Neuntes Kapitel.

Alle Wohlthat wird ihre Stätte finden.

(Sirach 16, 14.)

Für diesmal hatte der alte Lebrecht das Richtige getroffen; Felix war wirklich auf und davon nach Valparaiso, um die Spur des Betrügers Lehmann zu verfolgen und demselben womöglich den schändlichen Raub wieder abzujagen. Er mußte das thun — sein Gewissen ließ ihm keine Ruhe. Darum war er so viel in der Stadt umhergelaufen, um einzelne Kostbarkeiten, wie Uhren, Ringe und dergleichen, die er noch als Überbleibsel aus der vorigen, guten Zeit besaß, zu Gelde zu machen, um damit die Kosten der weiten Reise bestreiten zu können. Alle Darlehen an seine früheren Freunde und Genossen hatte er eingetrieben und mutig allen versteckten Spott und Hohn der rohen Gefellen ertragen, die nur so lange seine Freunde waren, als er reich war und seinen Überfluß mit ihnen theilte, jetzt aber ihn vermieden und ihm stolz den Rücken zuehrten. Half ihnen aber nichts; sie mußten doch bei Heller und Pfennig herausbezahlen, was Felix ihnen in besseren Zeiten geliehen hatte. Sie thaten es freilich ungern, aber sie thaten es doch, denn sie erinnerten sich ganz genau, daß der Felix allezeit ein sehr kühner und entschlossener Junge gewesen war, der keinen Spaß verstand, wenn es sich um ernsthafte Dinge handelte. So brachte Felix das nötige Reisegeld zusammen und wartete nur noch auf ein Schiff, das den Kurs nach Valparaiso einschlagen würde. Auch dieses fand sich in kurzer Zeit, und nun überlegte er, ob er sein Vorhaben den Eltern mitteilen oder es ihnen verheimlichen sollte. Nach reiflicher Erwägung entschloß er sich für das letztere, um nicht Hoffnungen bei den Seinigen